



---

## Hand am Himmel über Waldenburg / 13. Mai 1940

---

Liebe Schwestern und Brüder,  
am heutigen Auffahrtstag erinnern wir uns, wie Jesus Abschied nahm von seinen Jüngern. Und doch versprach er ihnen seinen Beistand bis zum Ende der Welt (Vgl. Mt. 28. 20). Aber seine Gegenwart ist anders: Er ist uns nahe in den Zeichen der Kirche – in den Sakramenten, in den mahnenden Worten von Heiligen und grossen Persönlichkeiten, oder durch ausserordentliche Erscheinungen, die den Rahmen des Üblichen sprengen.

Auf ein solches Zeichen schauen wir heute zurück. Vor genau 70 Jahren wurde am Himmel über Waldenburg eine Hand gesehen. Schauen wir zurück auf die damaligen Ereignisse: 1939 brach der zweite Weltkrieg aus. Dahinter stand die Wahnidee Hitlers. Er wollte ein grossdeutsches Reich unter der Herrschaft der nationalsozialistischen Ideologie schaffen. Das deutsche Heer überfiel ein Land nach dem andern, zuerst Polen, dann die Benelux-Staaten, Norwegen und Dänemark. Nun war Frankreich an der Reihe. An der Nordgrenze unseres Landes wurde eine massive Truppenkonzentration beobachtet. Die Schweiz registrierte höchste Kriegsgefahr und rief am 10. Mai die Generalmobilmachung aus. Erst viel später wurde deutlich, dass Hitler mit diesem Täuschungsmanöver die Armee Frankreichs in die falsche Ecke gelockt hatte.

*Ich erinnere mich noch gut an den 10. Mai 1940, wie der Vater Abschied nahm, die Mutter ihn bis zum Gartentor begleitete und mit Tränen in den Augen ins Haus zurückkam. Angst und Sorge waren ihr ins Gesicht geschrieben.*

An diesem Pfingstmontag, 13. Mai 1940, geschah in Waldenburg etwas Ausserordentliches: Viele Leute sahen abends zwischen 21:00 und 21:30, eine knochige Hand am Himmel, die sich wie schützend gegen die Schweiz ausbreitete. Die Erscheinung wurde von den mehrheitlich reformierten Beobachtern als schützende Hand Gottes gedeutet, von einer Katholikin als Hand des Bruder Klaus. Ein Artikel berichtete im ‚Basler Volksblatt‘ über dieses Phänomen. Der Bruder-Klausen-Kaplan Werner Durrer wurde informiert, ging der Sache nach und reiste persönlich nach Waldenburg, um die wichtigsten Augenzeugen zu befragen. Alle 15 einvernommenen Personen stimmten in ihren Beobachtungen überein.

*Auch da wieder eine persönliche Erinnerung: Bei uns im Entlebuch war die ‚Hand am Himmel‘ bald in aller Munde und die Überzeugung allgemein verbreitet: Bruder Klaus hält seine schützende Hand über uns. Wir brauchen keine Angst zu haben. Dazu kam, dass der Bruder-Klausen-Kaplan Werner Durrer viele Jugendliche in Kinderheimen angeleitet hatte, in einer Novene zu Bruder Klaus zu beten, unser Land doch vor dem Krieg zu verschonen.*

Für uns heutige Menschen stellt sich die Frage:  
Was sollen wir von diesem Zeichen halten?

- Es ist klar erwiesen, dass viele Menschen diese knochige Hand am Himmel sahen. Auch dass es kein Wolkengebilde sein konnte, das wie eine Hand aussah.
- Ob die Erscheinung als schützende Hand Gottes oder als Hand des Bruder Klaus gedeutet wird, ist eine Frage des Glaubens und nicht beweisbar – wie so vieles in unserem Glauben.
- Persönlich war ich damals überzeugt und bin es heute noch, dass Bruder Klaus dieses Zeichen geben durfte, um den Schweizern in höchster Kriegsgefahr Mut zu schenken.
- Auch heute noch nehmen viele Menschen an, die Hand des Bruder Klaus im Waldenburger Tal habe auf den Friedensstifter im Ranft aufmerksam machen wollen. Sie hoffen und bitten, dass er auch in Zukunft für den Frieden einstehe. Wenn er am Wirken sei, können wir beruhigt in die Zukunft blicken.

Diesen Glauben teile auch ich – voll und ganz.

Ebenso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger scheint mir aber ein zweiter Weg zu sein: Dass wir Bruder Klaus nicht nur bitten, er möge sich für den Frieden einsetzen, sondern dass wir uns ihm als Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Wie er damals Frieden stiftete, so möchten wir es heute ebenfalls versuchen.

Die Friedensstiftung in Stans 1481 war nicht ein einmaliger Glücksfall, als ob Bruder Klaus im richtigen Augenblick die richtigen Worte gefunden hätte. Wenn wir genauer hinschauen, sehen wir das ganze Leben des Niklaus von Flüe auf Frieden angelegt, gewissermassen von Frieden ‚imprägniert‘. Nach der Tagsatzung in Stans dachte er über seine Erfahrungen mit dem Frieden nach und fasste sie im Brief an den Rat zu Bern in denkbar kurze und prägnante Worte.

Dort diktierte er folgenden Satz:

**‘Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried.’**

Bruder Klaus fand im Dreifaltigen Gott den Urquell des Friedens. Und er trug diesen Frieden in sich. Die Menschen, die in den Ranft kamen, sahen einen Menschen, der Frieden ausstrahlte. Er diktierte aber auch eine praktische Regel, wie man Frieden stiften könne.

**‘Gehorsam ist die grösste Ehr, die es im Himmel und auf Erden gibt.  
Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid.’**

Was meint er damit? Der gleiche ‚Gehorsam‘, den wir Gott schuldig sind, sei auch im Verhältnis der Menschen untereinander notwendig.

Was heisst nun: Gehorsam Gott gegenüber? Dazu gehören mehrere Inhalte:

- ‚Auf Gott hinhorchen‘ – ihm das Ohr öffnen.
- ‚Gott in grosser Ehrfurcht begegnen‘ - und schliesslich:
- ‚Auf Gott zugehen‘, das Herz öffnen - sich ihm unterstellen oder einordnen.

Was bedeutet diese Grundeinstellung unter uns Menschen?

- ‚Aufeinander horchen‘ – das Ohr öffnen.
- Einander in grosser Ehrfurcht begegnen - und schliesslich:
- ‚Aufeinander zugehen‘, das Herz öffnen – sich gegenseitig ‚unterordnen‘

(Paulus formuliert das Hauptgebot der Liebe folgendermassen; ‚Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus‘. (Paulus in Eph 5. 21))

Diese Grundeinstellung zieht sich durch alle Lebensbereiche des Niklaus von Flüe.

- ‚Einander gehorchen‘ pflegte er in Ehe und Familie vor allem in der harten Zeit vor dem Abschied, als es um seine Berufung ging. Niklaus und Dorothea sind mehr als zwei Jahre aufeinander zugegangen, haben miteinander gebetet und gelitten und nach Gottes Willen gefragt, bis sie einen gemeinsamen Weg fanden.
- Der Richter Niklaus von Flüe bemühte sich, Streithähne von Hass und Rachsucht wegzuholen und langsam füreinander aufzuschliessen, dass sie wieder aufeinander hören und eine gemeinsame Lösung anstreben konnten. So schreibt er im Brief an den Rat zu Konstanz: ‚Mein Rat ist auch, dass Ihr diesbezüglich grosszügig seid, denn ein Gutes gibt stets das andere. Wenn die Angelegenheit aber nicht freundschaftlich geregelt werden kann, dann wendet den Rechtsweg erst als letztes Mittel an.‘ Bruder Klaus war ein Mediator des Mittelalters.
- Selbst die Ergebnisse der Tagsatzung in Stans zeigen diese seine Handschrift: Die zerstrittenen Land- und Stadtkantone hörten wieder aufeinander und nahmen aufeinander Rücksicht.

Das ist also der zweite Weg:

Nicht nur: ‚Bruder Klaus, stehe immer und überall für Frieden ein. Wir vertrauen auf Dich.‘

Sondern: ‚Zeige mir, wie man zum Frieden kommt und begleite mich auf meinem Friedensweg.‘

Darum zum Abschluss unserer Überlegungen mein Vorschlag:

- Freuen wir uns über das Zeichen von damals im Waldenburger Tal. Aber warten wir nicht zu billig auf weitere Zeichen dieser Art. Sie sind von Gott eher für ausserordentliche Situationen gedacht.
- Lassen wir uns von Bruder Klaus lieber einspannen. Gehen wir selber an die Arbeit. Versuchen wir, Frieden zu stiften, wo es uns möglich ist. Auch wir haben die Möglichkeit, zu Zeichen des Friedens in unserer oft so friedlosen Welt zu werden.

*Predigt von P. Josef Banz an Christi Himmelfahrt / 13. Mai 2010*

*NB: Die Friedensbotschaft von Bruder Klaus ist besser ausgefaltet im Vortrag  
‚Die Friedensvision des Bruder Klaus‘*